

Das Jahr 1985 geht zu Ende. Wie in jedem Jahr, so möchten wir Ihnen auch heute rechtzeitig zum Weihnachtsfest die neueste Ausgabe unserer Zeitung überreichen.

Unseren verehrten Lesern möchten wir mit diesen Nachrichten und mit Geschichten aus alter Kurtscheider Zeit eine kleine Freude machen.

In dieser Zeitung:

Aktion Alte Bilder  
Oberflächenwasser  
Ortsentwässerung  
Alte Kurtscheider Mundarten  
Aktion Sauberer Wald

Die Seilbahn ist das tollste  
Eisen unter dem Hammer  
Erinnerungsfoto  
Positive Bilanz  
Die Zwei  
Name gefunden

### AKTION ALTE BILDER



In der 10. Ausgabe hatten wir unter anderem die "Blechfabrik" erwähnt, ein nunmehr fast 100-jähriges Gebäude, das an der Ecke Hochstraße/Neue Straße steht.

Es ist unerlässlich, gleich zu Anfang dieses Kapitels den Name des Pastors und späteren Prälaten Prof. Jakob Hubert Schütz zu nennen, der in unserer Gemeinde in der Zeit von 1888 bis 1897 wirkte und außer seiner seelsorgerischen Tätigkeit, begünstigt durch die ihm eigenen weltweiten Beziehungen, unglaublich vieles für die wirtschaftliche Entwicklung des Ortes auf den verschiedensten Gebieten in der damaligen Zeit geleistet hat.

*Teilansicht der Blechfabrik im Jahre 1966. Im Vordergrund einige der hier im vorigen Jahrhundert produzierten und buntbedruckten Dosen.*

Es ist bekannt, daß die Lebensverhältnisse in Kurtscheid, wie auch in anderen Westerwalddörfern, gegen Ende des vorigen Jahrhunderts noch sehr ärmlich waren. Man ernährte sich von der kleinbäuerlichen und kargen Landwirtschaft, verdiente sich noch etwas in den letzten noch pfündigen Erzstollen, in der Neuwieder Bimsindustrie und auf dem Eisenwerk Rasselstein in Neuwied.

Schon kurz nach Beginn seines Wirkens in Kurtscheid veranlaßte Pastor Schütz die in Niederbieber ansässige Blechwarenfabrik Buchholtz (heute Fa. Aubach), einen Zweigbetrieb, die sogenannte "Blechfabrik" im Ort zu errichten.

In den Jahren 1889/90 wurde sogar für einige Jahre die gesamte Fertigung der Firma Buchholtz nach Kurtscheid verlegt, da im Niederbieberer Werk, welches erst 1886 gegründet worden war, ein Großfeuer die Produktionshalle zerstört hatte.

In diesem ersten Kurtscheider Industriebetrieb fanden etwa 30 schulentlassene Jungen Arbeit und konnten ihren erfreuten Eltern einen Tageslohn von 1,84 Mark abliefern.

Die geistliche Autorität des Pastor Schütz ging weit.

Damit beim Tageswerk die religiösen Belange nicht zu kurz kamen, hatte er dafür gesorgt, daß die Arbeit morgens nach einem gemeinsamen Gebet begonnen- und abends erst nach einem Gebet beendet wurde.

Werkmeister war Johann Brink, ein gelernter Nagelschmied, geboren 1854 in Isenburg. Er verheiratete sich in Kurtscheid (Brink's, Oberdorf), wo er 1932 starb.

In der Blechfabrik wurden Dosen aus verzinntem Blech (Weißblech) hergestellt. Das Weißblech bezog man vom Rasselstein, wo es schon seit 1856 kontinuierlich gewalzt wurde.

Die Oberflächen wurden mit bis zu 14-farbigen Litho-Drucken versehen, welche den Dosen ein prächtiges Aussehen gaben.

(Sie sind übrigens in diesen Formen und Farben heute sehr begehrte Sammlerobjekte!)

Es ist im Hinblick auf heutige Fertigungsmethoden erstaunlich, wie schon damals die geforderte Paßgenauigkeit durch die Arbeitsgänge (Schneiden - Stanzen - Drücken - Bördeln - Falzen und später Löten) erreicht wurde.

Die fertigen Dosen wurden zum Versand in Kisten verpackt und mit Pferdefuhrwerken zur Bahn gebracht.

Die im Bild gezeigten Dosen waren für Haarpomade vorgesehen.

Der Gebrauch von Haarpomade war zu jener Zeit sehr modern und fand vor allem in den Ländern China und Japan in großen Mengen Verwendung, weshalb der Export der Kurtscheider Dosen bestens florierte.

Das früh-industrielle Wirken in den Räumen der Blechfabrik währte jedoch nicht lange, denn schon mit dem Japanisch/Chinesischen Krieg im Jahre 1895 kam der Absatz ins Stocken und während des Russisch/Japanischen Krieges schließlich ganz zum Erliegen.

Das Gebäude ging in Gemeindebesitz über, wurde später von Wilhelm Wagner (Klee-Wilhelm, Dorfstr.) käuflich erworben und diente fortan als Scheune und Lagerraum.

Deshalb nennen es auch heute noch alteingesessene Kurtscheider "Klee-Blechfabrik".

Im Jahre 1964 war das Gebäude schon seit längerer Zeit fast ungenutzt und führte einen friedlichen Dornröschenschlaf.

Es wurde aus demselben erweckt, als die beiden Kurtscheider Josef(Sepp)Becker und Norbert Menzenbach es von Peter Wagner anmieteten und in fast einjähriger Arbeit gründlich renovierten.

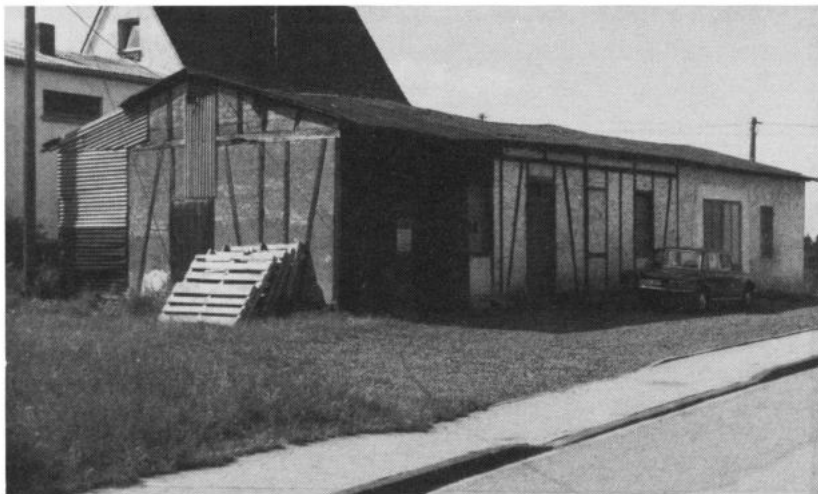
Größere, aluminiumverarbeitende Firmen in der Nähe, vor allem auch das bereits in Kurtscheid ansässige Zweigwerk der Firma Brinck in Haan/Rhld. war für den Entschluß der beiden ausschlaggebend, die ehemalige Blechfabrik nach über 60 Jahren wieder gewerblich zu beleben und hier einen Eloxalbetrieb zu installieren.

Vom Frühjahr 1965 an wurde in einer selbstgebauten, kleineren Anlage eloxiert und der erfolgreiche Start machte es möglich, daß die Firma (Becker-Menzenbach) schon im Herbst 1967 eine neue Halle im Industriegelände beziehen konnte.

Anschließend wurden die Räume durch die neu entstandene Firma NM-Stahlgeräte (Norbert Menzenbach) weiter genutzt, und zwar wieder als echte "Blechfabrik". Es wurden nämlich zunächst hier Büro-Karteigeräte aus 0,75 mm starkem Blech fabriziert, ein Produktionszweig, der von einer Neuwieder Firma übernommen worden war.

Drei Jahre später, also im Jahre 1970, waren die Räume für die Firma NM-Stahlgeräte zu klein geworden.

Die schon seit einigen Jahren im Industriegebiet angesiedelte Firma Ziebart & Boden verlegte nun die Fabrikation der Gardinenleisten und einen Teil des Fußbodenbelag-Lagers in die Blechfabrik.



*Jahr 1977. Der Fachwerkteil zur Rosenstraße hin war früher ca. 6 m länger. Dort wurden die Produkte zum Abtransport auf Pferdefuhrwerke verladen.*

Seit der Gründung seiner Handels- und Montagefirma im Jahre 1972 bis zum heutigen Tage nutzt nun Fridel Wagner die Blechfabrik als Umschlaglager für Trennwandanlagen.

Somit ist sie sozusagen wieder in der Familie.

Man kann zum Schluß festhalten, daß die "Blechfabrik" in den letzten Jahrzehnten mehreren Kurtscheider Unternehmen zum Start verholfen hat, und daß somit ein Vermächtnis des Prälaten Schütz seine späte Erfüllung gefunden hat.



VERBANDSGEMEINDEWERKE RENGSDORF  
 BESCHIED ÜBER GRUNDSTÜCKSGRÖSSE,  
 ABFLUSSBEIWEIT UND ABFLUSSFLÄCHE  
 - wiederkehrender Beitrag  
 (Oberflächenwasser)

Herr/Frau/Frl./Firma  
 [Name] 14  
 5491 KURTSCHIED

Aufgrund dieses Bescheides  
 nicht zahlen

WIEDERKEHRENDER BEITRAG (Oberflächenwasser):

Grundstück	Gemarkung	Flur	Parzelle	Größe qm
KURTSCHIED	7	41/6	691	✓

Größe qm Abflußbeiwert Fläche qm  
 691 0,4 276,40

RECHTSGRUNDLAGEN UND ERLÄUTERUNGEN SH. UMSETZG  
 BEI EVTL. AUFTRETENDEN RÜCKFRAGEN WENDEN SIE SICH BITTE AN DIE  
 VERBANDSGEMEINDEWERKE RENGSDORF RUF: (02634) 8145 o. 8173

Sehr geehrte Bürger,

in den letzten Wochen ging Ihnen von den Verbandsgemeindewerken Rengsdorf der Bescheid über den wiederkehrenden Beitrag (Oberflächenwasser) zu. Es handelt sich hierbei um den Abflußbeiwert und die Feststellung der Abflußfläche.

Unsere Veranstaltung am Sonntag, dem 24.11.85 zeigte, daß viele Bürger mit diesem Bescheid nichts anzufangen wußten und daß er außerdem in der Bevölkerung Unruhe auslöste.

Es hätte der Verbandsgemeindeverwaltung gut angestanden, die Bürger mit einem beiliegenden Schreiben wie beispielsweise untenstehend aufzuklären:

Die Gebühr für die Abwasserbeseitigung, die bisher nach der bezogenen Frischwassermenge mit 1,55 DM/cbm berechnet wurde, wird ab 1985 in 3 Gebührenarten aufgeteilt:

- Grundgebühr. Je Wohneinheit = DM 28,--  
Bei einem Zweifamilienhaus demnach DM 56,--
- Mengengebühr. 90 % der bezogenen Frischwassermenge x 0,80 DM/cbm
- Wiederkehrender Beitrag. Nach dem jetzt Ihnen zugewandenen Bescheid = die ermittelte Abflußfläche (qm) x 0,31 DM

Beispiel für ein Einfamilienhaus mit einem 4-Personenhaushalt (kein Gewerbe)

Grundgebühr: (eine Wohneinheit) DM 28,--

Mengengebühr: (angen. Durchschnittsverbrauch je Einwohner = 37 cbm/Jahr ausgehend von unserem 4-Personenhaushalt wären dies 148 cbm, davon 90% vom Frischwasserverbrauch = 133,2 x 0,80 DM 106,56

Wiederkehrend. Beitrag: angen. Grundstücksgröße von 700 qm x Abflußfläche von 0,4 x die Gebühr von 0,31 DM = 280 qm x 0,31 DM DM 86,80

gesamt DM 221,36  
=====

Im Jahre 1984 hätte derselbe Hausbesitzer nach diesem Beispiel an Kanalgebühren bezahlt:

148 cbm x 1,55 DM/cbm DM 229,40  
=====

Hinzu kommt die Abwasserabgabe von 0,20 DM pro cbm bezogener Frischwassermenge. 1984 betrug diese Abwasserabgabe noch 0,17 DM pro cbm.

Im vorgenannten Beispiel steht sich der Bürger nach der neuen Berechnung geringfügig besser als in 1984.

Der Abflußbeiwert kann jedoch auch höher liegen als 0,4.

So liegt er beispielsweise bei 0,6 in Kerngebieten und bei Grundstücken mit hohem Bebauungsgrad.

Im Industriegebiet liegt der Abflußbeiwert bei 0,8.

Ist der Frischwasserverbrauch höher als der Durchschnittsverbrauch von ca. 37cbm pro Person, so könnte es sein, daß der Bürger weniger bezahlt als in 1984.

Die Abwassersatzungen und -gebühren werden uns in den nächsten Jahren immer wieder beschäftigen.

Ein Erfolg der Rechtsprechung ....? Jedenfalls immer mehr Verwaltungskosten und immer komplizierter.

\*\*\*\*\*

### ORTSENTWÄSSERUNG

Am 29.12.1984 trafen sich die Fraktionsmitglieder der CDU, sowie die beiden CDU-Vertreter im Verbandsgemeinderat Gerd Weingarten und Werner Wittlich zu einer Ortsbesichtigung.

Deren Sinn und Zweck war es, nach vielen vorangegangenen Überlegungen und Diskussionen sich ein genaues Bild zu vermitteln von den Möglichkeiten einer zweckmäßigen und kostengünstigen Entwässerung verschiedener Ortslagen.

Dazu muß angemerkt werden, daß die Abwasserkanäle der Birkenstraße und der Waldstraße in die im Laufe der Jahre unzureichend gewordene Kläranlage Ohmbach münden, dagegen die Tannenstraße, Mühlenweg und der Ortsteil Escherwiese noch nicht zentral entwässert sind.

Nach der Begehung der Fluren Habbachstal, Ohmbach, Atzels-  
tal und Bornwiese stand für die Teilnehmer fest, daß eine in verschiedenen Diskussionen angesprochene Teichkläranlage in den Bereichen Habbachstal und Ohmbach nicht zu verwirklichen ist.

Ein seit Jahren bestehender Entwässerungsplan eines Ingenieurbüros sieht die Entsorgung der Tannenstraße mit natürlichem Gefälle ins Habbachstal vor, wobei nach dem Neubau einer Kläranlage im Habbachstal die Birkenstraße, Waldstraße, Tannenstraße, Mühlenweg und Escherwiese über teilweise vorhandene Kanalsysteme dorthin entwässert werden könnten.



*v.r.n.l.: H.Jos.Wittlich, Günter Wittlich, Helmut Nalbach, Gerd Weingarten, Ortsbürgerm. Jos.Wagner, Norbert Menzenbach, H.Dieter Wagner, P.Jos.Wittlich*

Nach Meinung der Teilnehmer wäre das, bedingt durch die topografischen Gegebenheiten, eine sehr aufwendige Lösung mit unerwünschten Eingriffen in die bestehende Landschaft.

Deshalb war auch eine zweite Möglichkeit, nämlich einen Entwässerungskanal unterhalb der Häuserreihe in der Tannenstraße mit Gefälle in Richtung des Ortes zu verlegen und die Abwässer von einem Sammler in eine Kläranlage im Habbachstal zu pumpen, indiskutabel.

Durch Einbeziehen der Birkenstraße und Waldstraße könnte allerdings hier ebenfalls eine Entlastung der bestehenden Hauptkläranlage in der Bornwiese erfolgen.

Eine dritte Variante bedeutet eine Pumpanlage in Verbindung der Kläranlage Ohmbach und den Anschluß über eine Druckleitung an das bestehende Rohrnetz. Außerdem ist ein Nachklärteich erforderlich.

Dabei ist die Aufnahmefähigkeit der Hauptkläranlage zu überprüfen.

Der Bau einer neuen, größeren Kläranlage, die eine bestehende Planungsvariante im Atzelstal vorsieht, ist unter diesen Umständen auf die Dauer unerlässlich.

In den Investitionsplan der Verbandsgemeindewerke für das Wirtschaftsjahr 1986 sind inzwischen der Bau einer Pumpstation in der Ohmbach, der Bau eines Nachklärteiches dort, sowie die entsprechende Zufahrt, aufgenommen worden.

Damit sind die Weichen gestellt, das heißt, die Planung geht wohl in Richtung einer neuen, zentralen Kläranlage, die nach den heute gültigen gesetzlichen Richtlinien ohnehin einen Mindestabstand von 300 m ab der Grenze des Wohnbereiches haben muß.

\*\*\*\*\*

### ALTE KURTSCHIEDER MUNDARTEN

Aus dem unerschöpflichen Vorrat alter Kurtscheider Ausdrücke wollen in dieser Ausgabe Ihnen wieder einige vermitteln.

strack	-	gerade
Fludche	-	Flügel
Juffe	-	Weckmann
Schlaute	-	Zwiebellauch
Krampe	-	Hacken
schmaleitzech	-	mager
Jeßräß	-	Tierfutter
Platz	-	runder Hefekuchen



Hülschdör - Stechpalme

Hülschdör (ö wie Götter)	-	Stechpalme
feezele (e wie Segen zweites 2 wie laufen)	-	ungeduldig
simmsche	-	Wasser kurz vor dem Kochen
nöeresch (ö wie Ölsardine)	-	steiniger Boden
brödschele (ö wie Mörder)	-	in der Pfanne braten
Älsteooch (ä wie Käse)	-	Hühnerauge
Schölepe (ö wie Götter)	-	Erdschollen
stuuße	-	(mit dem Kopf) anstoßen
Traufel	-	Maurerkelle
Beutche	-	kleines Rind
Bahn schloa (o wie fort)	-	übers Eis rutschen

## AKTION SAUBERER WALD

Die letzte Sturmkatastrophe im Herbst 1984 hatte in unserer Gemeinde im wesentlichen nur im Walddistrikt "Im Gleichen" Folgen.

Hier sah es schlimm aus. Lärchen und Fichten waren auf einer zusammenhängenden Fläche in großer Anzahl entwurzelt oder umgeknickt.

Ein Anlaß für die Kurtscheider CDU, zu einem Arbeitseinsatz für den Samstag, dem 20. Juli aufzurufen.

Der Erfolg konnte sich im wahrsten Sinne des Wortes sehen lassen - aber erst am Abend.

Vorher galt es, ein Stück teilweise harter Arbeit zu bewältigen.

Schon um 9.00 Uhr trafen sie, mit dem notwendigen Werkzeug bewaffnet, ein.

Es waren CDU-Aktive, emsige JU-Mitglieder und vor allem auch engagierte Kurtscheider Bürger, die nicht nur von Umwelt reden, sondern auch, wie sie bewiesen, kräftig zupacken können.

Man ging daran, Wanderwege freizuschaffen, tiefhängende Äste an denselben zu beseitigen, man schnitt die kreuz und quer liegenden Baumstämme in Längen und schleppte sie auf gemeinsame Lagerplätze.



Es war außerdem erstaunlich, daß eine so große Menge an Plastik-Teilen, Flaschen und sonstiger Unrat eingesammelt werden konnte.

Zum Mittagessen in der Steinbruchhütte gab's Eintopf und natürlich auch Flaschenbier, versteht sich.

Dann ging es frohen Mutes weiter bis zum Anbruch der Dunkelheit.

Das Resultat: Wie gesagt, es konnte sich sehen lassen. Jedenfalls ein gelungener Anfang.

### **Aufgespießt**

Die Hummel wiegt 4,8 Gramm. Sie hat eine Flügelfläche von 1,45 Quadratcentimeter, bei einem Flächenwinkel von 6 Grad. Nach den Gesetzen der Aerodynamik kann die Hummel nicht fliegen, aber die Hummel weiß das nicht!



Die Seilbahn ist das tollste!

Nichts war los in Kertscheid!

Sogar auf dem Spielplatz am ~~Platz~~ ~~Hölzern~~

1 Wartehäuschen nur tote Hölse. Die Spielgerä<sup>te</sup>,  
die dort einmal standen oder heute noch  
1 stehen, sind doch <sup>nichts</sup> nise für einen Erwachsenen.

Schließlich gehe ich schon ins 7. Schuljahr.

Ich glaube, du  
übertriebst! Oder?

11 Leid<sup>t</sup> ein paar Wochen ist aber alles? anders!

Als ich mit meinem Freund Lien am

Spielplatz vorbeikam, lagen da einige runde  
Balken völlig sinnlos in der Botanik.

besser: Rundhölzer  
A(scheinbar nutzlos  
in der Gegend)

1 Balancieren konnte man darauf, aber  
sonst?

Trotzdem! Hoffnung hatten wir doch. Im  
Sommer war ja aus ähnlichen Hölzern auch  
ein Spielgerät<sup>+</sup> geworden. Ob das hier auch  
eins werden konnte?

C = Christlich  
D = Demokratisch  
U = Union  
(Diese Buchstaben  
mußt du dir merken!)

Richtig! An einem Freitag beobachteten  
wir einige ~~Typen~~ Männer von der ZDU,  
die dem Alte <sup>Alfons Becker</sup> zeigten, wo der ein Loch  
machen sollte. Na ja! Die Löcher

waren bald fertig und wir konnten  
den Hardts Edde <sup>fragen</sup> angucken.

Der sagte uns, dann, daß die ZDU  
eine Seilbahn für Kinder bauen  
wollte. „Der will uns ~~verfälschen~~ einen Bären  
aufbinden“, war unser erster Gedanke.



Aber er hatte recht.

Ein paar Tage später war alles klar. Da

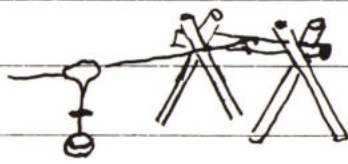
Herr Gemeinde-  
arbeiter Harolt

S.O.



schufteten wirklich die bekannten Parteirosse  
und abends war die Seilbahn fertig.

Das Ding war super !!!



Mindestens 30 m lang und  
4 m hoch.

Schon mein erster Versuch war lang!

spitze; mit richtig Zoff schwebt man  
über die Wiese zur Endstation und zurück.

Schade ist nur, daß man nicht so oft  
damit fahren konnte. Daß da was Neues  
auf dem Spielplatz war, hatte sich nämlich  
schnell rumgesprochen und deshalb waren  
jede Menge kleiner Pöna da, die auch  
fahren wollten. Aber zum Glück steht da  
Superding ja noch länger. Da werde ich  
schon noch oft genug drankommen!

Beachte: In der  
CDU gibt es kleine  
Rosse, nur Mitglieder

Das meigst eine  
übertriebung! Die  
Bahn ist nur 27 m  
lang!

A (großer Geschwin-  
digkeit)

etwas (nicht  
verstümmelt)

Wer nämlich mit  
h schreibt, ist....  
nicht so abwertend!  
Bist du als Opa zur  
Welt gekommen?



Im Heimatkalender von 1931 fanden wir wieder ein Kapitel Kurtscheider Dorfgeschichte. Der Verfasser war Lehrer Martin Eul (1894 - 1957). Näheres über ihn schrieben wir schon in der 13. Ausgabe.

## Eisen unter dem Hammer

Weithin schauen die dunklen Wipfel der Kirchhofslannen von Kurtscheid über den vorderen Westerwald. An ihnen vorbei läuft die Straße ins Tal zur Wied. Da, wo die Straße unterhalb des Kirchhofes im rechten Winkel aus ihrer Richtung abbiegt, fällt rechts ins Feld ein Weg ein, 200 Meter hangwärts. Dort wird die Talmulde so steil, daß der Pflug kippt und das Zugtier rutscht. Des Bauern Fuß ging hier nicht weiter, Wald steht hier und in ihm verliert sich der Weg. Wir sind im Steinhahn. Im Steinhahn liegt Eisen im Berg, Silber und Kupfer. In Stollenbauten wurde hier vor 70 und mehr Jahren Eisen gegraben. Vier Sohlen lagen übereinander. Auf jeder Sohle führte ein Stollen in den Berg. Weit hinten im Berg verzweigte sich der Stollen in eine Menge Seitengänge. So ward der ganze Berg durchwühlt in vier Schichten. Untereinander waren die Sohlen nicht verbunden. Am wenigsten brachte die dritte Sohle ein, Kupfer enthielt sie gar nicht und Eisen nur wenig, und die Gewerkschaft als Besitzerin war darauf aus, diese Sohle zu verkaufen. Endlich war ein Käufer gefunden, ein Franzose. Nun galt es, den Betrieb auf Sohle 3 ins rechte Licht zu setzen. Es mußte Schwung auf Sohle 3 sein, wenn der Franzose zur Besichtigung kam, die für den Kauf ausschlaggebend sein sollte. Da ließ es sich die betreffende Gewerkschaft etwas kosten, und die Kurtscheider in Menge, Männlein und Weiblein mußten dabei sein und am Tage der Besichtigung Bergmann spielen. Vom Stollen 3 aus führte, wie von allen Stollen, ein Weg die Talflanke entlang. Auf diesen Wegen wurde „der Stein“ transportiert bis hinauf zu den zugehörigen Ladehalben, deren jede Sohle eine oben auf der Höhe hatte. Der Besichtigungstag kam. Auf dem Wege zur Sohle 3 war eine Ehrenpforte für den Franzosen errichtet aus Eichenlaub und Tannengrün. Erhobenen Hauptes ritt er hindurch zum Platz vor dem Stollen, der Stollenhalde. Hier sah er geschäftiges Leben. Schublarre auf Schublarre kollerte aus dem Berge heraus, mit schillerndem Erze beladen. Krummrückig zog die Last die Fahrer, und zum Plätschen waren die Schultergurte gespannt. Ausgetippt, die Stirn gewischt, und schon verschwanden wieder die Fahrer im Berge. Links neben dem Stollen aber kam ein Seifen, ein Wässerschen zu Tal, gespeist vom Bergwasser der zwei oberen Sohlen. Ein großer Holzrost stand im Laufe dieses Seifens. Auf diesen wurde die Bergung mit Schaufeln geschöpft. Das Wasser aber wurde durch eine Holzrinne auf den Rost geleitet. Es klitschte und klatschte auf das gegrabene Gestein, wusch es rein und ließ so das Eisen erkennen und das Kupfer. Um den Rost aber standen geschäftige Jungen, denn hier war die Arbeit leicht. Mit langen Haken zogen und schoben sie das Gestein, wenn es sauber war, von der Wäsche ab und trugen es nebenan zur Lese. Dort saßen Frauen und ältere Männer, jeder vor sich einen kleinen Eisensteinhaufen, in der Hand einen Hammer, das Erz aus dem Haufen lesend, mit dem Hammer scheidend die nutzlose Grauwacke vom schimmernden Eisen und Kupfer. Die Scheider und Scheiderinnen rissen sich um die gewaschene Bergung jedesmal, wenn das Jungvolk den Rost leerte; denn das Scheiden oder Lesen ging im Afford. Wer von der ungelesenen Bergung am meisten ergatterte, der hatte natürlich die beste Aussicht auf den größten Haufen gelesenen Steines — „hire Stein“. Hinter diesen Lesern standen die Steinmesser. Sie maßten von jedem den „hiren Stein“ in Scheffelkasten. Bei jedem Scheffel aber legten sie ein Steinchen beiseite. Am Abend ergab dann die Anzahl

der Steinchen die Menge der gelesenen Scheffel. Für jeden Scheffel erhielten die Leser ein halbes Kastenmännchen. Ein Kastenmännchen aber waren 2½ Groschen, 1 Groschen 12 Pfennig. Fuhrwerke eigener Art kamen und schafften das Erz dann nach oben zur Ladehalde. Dort hatten die Fuhrleute ihre Wagen auseinandergemacht, den Hinterwagen ließen sie oben auf der Halde. Auf den Vorderwagen aber stellten sie eine eisenbeschlagene Kiste. Mit dieser Karre fuhren sie hinab zum Platz vor dem Stollen, luden auf und fuhren hinauf zur Ladehalde, so lange, bis sie glaubten, ihr Wagen werde voll. Sie stellten den Wagen dann wieder zusammen, luden ihn und fuhren ihn zur Schmelze am Rhein. Das alles sah der Franzose, es gefiel ihm, der Kauf war bei ihm beschlossene Sache. Er sah auch den Berggeist, der in langem, weißen Kittel im Berghang stand. Mit der einen Hand stemmte sich dieser in Kopfhöhe auf seinen langen Bergstock, mit der anderen aber strich er sich gemächlich durch seinen wallenden Bart; der Bartmann, wie er seines mächtigen Bartes wegen hieß, war zu alt, als daß man ihn am Verkaufstage anders beschäftigt hätte. So mußte er den über allem wallenden guten Berggeist abgeben. Keiner aber von allen, die hier draußen vor dem Stollen arbeiteten, sah den Franzosen und die Gewerkschaftsherren auch nur mit einem Auge an, es waren die fleißigsten Bergleute, die je die Erde trug. Mit solch emsigen Arbeitern läßt sich manches machen, dachte der Franzose. Nun schritt der Käufer hinein in den Stollen. Rechts und links gleifte und glitzerte es. Da aber, wo es das nicht tat, verdeckte neue, kräftige Verzimmerung den Reichtum. Erz sah der Franzose in Hülle und Fülle. Am „Ort“ standen die Hauer, den Obertkörper entkleidet. Vom Schwelsetriefend, brachen sie mit der Keilhaue und dem Brecheisen den Stein, ächzend und stöhnend, so fest sah der Eisenstein. Armer Franzos, hättest du selber einmal die schwere, eiserne Brechflange in deine kultivierten Hände genommen, du hättest nicht zu ächzen brauchen: denn der Stein sah lose. Tage vorher hatte man von Sohle 4, die 70—80 Meter tiefer lag, den Eisenstein mit Kiepen hinauf auf Sohle 3 getragen. Man hatte die Unben verschlebbener Ohänge auf Sohle 3 mit diesen Steinen ausgepflast und ausgemauert, auch die Wände des Stollens, der unter „sachkundiger“ Führung begangen wurde, mit Erz ausgeklebt, hier und da den Stollen und einen der Seitengänge, wohin der Franzose eben geführt wurde, stellenweise neu verzimmert; denn infolge der Rässe hielt der Mörtel nicht überall. Im übrigen hatte man in die Seitengänge Haufen von Eisenstein niedergelegt, damit die Schublarrenmänner, Schürger genannt, und alle, die draußen auf der Halde waren, am Tage der Besichtigung Arbeit hätten. Die Gewerkschaften hatten für jeden Scheffel, den die Leute mit der Kiepe in den Tagen vorher von Sohle 4 hinaufgetragen hatten zur Sohle 3, ein ganzes Kastenmännchen als Trägerlohn bezahlt. Die Jungen von 10 und 12 Jahren hatten schon mitgeholfen dabei, ja von auswärts waren sogar Helfer gekommen. Der Höfische von den Bergen jenseits des Fockebachs, der es sonst nicht nötig hatte, „Stein“ zu tragen, war gekommen und froh mit seiner Kiepe bergauf, bergab. Als man ihn hänseln wollte, hatte er gesagt: „Ech droan de Schtän nitt das Jälds weche, aber de Härte wellen en doch eröff hann.“ Den Kurtscheidern erging es ebenso. Die einen mußten sich an dem Manöver beteiligen, wenn sie länger bei der Gewerkschaft beschäftigt sein wollten, denn am Tage nach Abschluß des Kaufvertrages waren die meisten von ihnen schon



wieder auf Sohle 1, 2 und 4 in Tätigkeit. Die übrigen Kurtscheider aber taten es, weil die Herren es wünschten, Herrenwunsch galt ihnen noch etwas, auch wenn sie nicht von ihnen abhängig waren.

Dem Franzosen aber waren die Augen übergegangen ob all des Reichtums. Noch auf der Stollenhalde wurde der Kauf geschlossen und das Geld bezahlt; denn der Franzose war reich. Am Abend gab er dem ganzen Dorfe ein Gastmahl, wie seitdem keins mehr gewesen. Eine Unmenge Froschschenkel, die die Dorfjungen ihm am Nachmittage hatten besorgen müssen, hat er dabei vertilgt. Im Verzehren dieser Schenkel bestand seine Hauptbeschäftigung auch in den nächsten vierzehn Tagen. In seinem „Bergwert“ ging er nicht, er hatte ja fleißige, zuverlässige Arbeiter und einen ergiebigen Stollen. Die Jugend aber brachte dem reichen Herrn nicht nur Froschschenkel, sondern auch solche der Kröten, von denen man erzählt, daß sie hundert und mehr Jahre alt würden. Sein verwöhnter Gaumen hatte es bald herausgefunden. Da verlangte der Herr Franzose

nur noch „Beine von den Depp, Depp“ (hüpf, hüpf), nicht von den „Kriechlangsam“. Die Jugend aber sehnte die zweite Plage Ägyptens nach Kurtscheid; denn der Franzose gab 5 Pfennig für das Schenkelpaar. Dann aber kam der schwarze Tag, an dem selbst die Froschschenkel nicht mehr schmeckten. Er ging zu seinem „Bergwert“ und fand es leer. Jetzt hatte er eine Erklärung für die vielfagenden Gesichter der Bauern und Bergleute in den Tagen seines Aufenthaltes. Am Abend galoppierte er in der Dunkelheit zum Dorfe hinaus, nie mehr ward er gesehen.

Heute aber findet man im Steinhahn glitzernde, schwarze, silbrige und „goldene“ Steine. Viel schwerer sind sie als andere, vor allem ziehen die schwarzen in der Hand. Höhlen gibt es dort, nachtschwarze Höhlen, deren Eingänge wurzelbehangen und in deren Inneren es tropft und klatscht. Satt ruht am Eingang der feurige Salamander, über den Schutthaufen huscht der spitzmaulige Igel, und auf den leeren, grasbewachsenen Halben schlägt der Hase seine „Männchen“.

M. Eul, Irlich.



\*\*\*\*\*

### ERINNERUNGSFOTO

Wer mag sich noch an die Zeit vor 44 Jahren erinnern, mitten im letzten Weltkrieg.

Diese Gruppe junger Männer, welche im Sonntagsstaat vor dem Fotohaus Zimmermann in Rengsdorf stehen, kam aus dem damals von Deutschen besetzten Polen.

Sie arbeiteten als "Hilfswillige" bei Familien mit bäuerlichen Betrieben, und zwar dort, wo die Männer als Soldaten von zu Hause weg und an der Front waren.



*Junge Polen 1944, welche damals in Kurtscheid und in Ehlscheid wohnten.*

von l. nach r.: 1 Bolek - bei Boden/Lacher (Spitzens)  
 2 Wasel - bei Gersthan (Dor)  
 3 Emil - bei Heuser  
 5 Stefan - bei Michael Wittlich  
 7 Paul - bei Jos. Schäfer (Schreinerei)  
 später bei Michael Becker (Lehmpols)



Wie sehen wir und vor allem unsere Jugend die Situation heute?

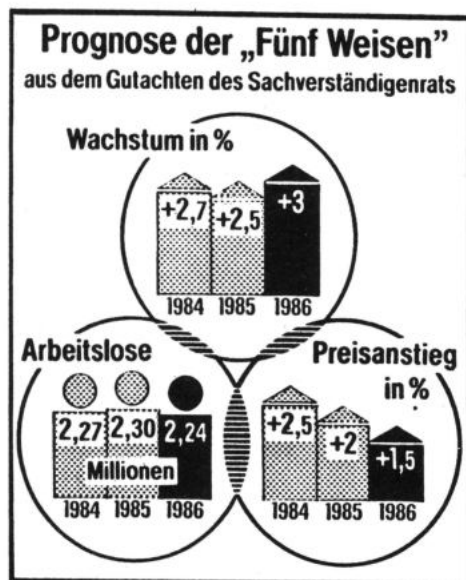
Die polnischen Grenzen haben sich infolge unseres verlorenen Krieges westwärts verschoben.

Zwischen der polnischen Westgrenze und unserem Land ist die "DDR" als Speerspitze des Kommunismus gegenüber dem Westen Realität.

Heute pflegen wir längst normale und freundschaftliche Beziehungen zu dem polnischen Volk. Es steht uns Deutschen gut an, diesem Volk zu helfen, denn das ihm aufgezwungene kommunistische System läßt keine Chance für einen bescheidenen Wohlstand.

\*\*\*\*\*

## EINE POSITIVE BILANZ



P R O G N O S E der fünf Weisen:

Es geht weiter aufwärts in '86 !

- 0 Die Zahl der Beschäftigten wird um 300.000 zunehmen.
- 0 Das Wirtschaftswachstum wird sich zwischen 3 - 3,5% bewegen.
- 0 Soziale Preise. Die Verbraucherpreise werden mit ca. 1,5% Anstieg nahezu stabil bleiben. (Damit ist die Bundesrepublik Weltspitze).

Was unter der Verantwortung der SPD in den Jahren der sozial-liberalen Koalition verspielt worden ist, haben wir zurückgewonnen.

Die Früchte der Sparpolitik unserer Bundesregierung unter Kanzler Helmut Kohl sind immer deutlicher erkennbar.

- |                            |                           |
|----------------------------|---------------------------|
| 0 solide Staatsfinanzen    | 0 stabiles Geld           |
| 0 wachsendes Realeinkommen | 0 wachsende Beschäftigung |

### Der Haushalt '86

Die Presse spricht in ihren Kommentaren von einem klaren Punktsieg für die Regierung Helmut Kohl und von der "Stunde Gerhard Stoltenbergs".

Von der Opposition heißt es lediglich: "Ihre Generalabrechnung ist mißlungen". Außer Polemik und Mißmacherei hatte die SPD nichts anzubieten.

Sie hatte es bei den erreichten Erfolgen der Regierung auch nicht leicht.

Preisstabilität bei Wirtschaftswachstum und Kaufkraftzuwachs, eine Steuersenkung im nächsten Jahr vor Augen, ein wieder wachsendes Stellenangebot und erste Verbesserungen auf dem Arbeitsmarkt - wer wollte einer solchen positiven Bilanz widersprechen können!

Der eindeutige Tenor der Pressestimmen:

"KOHLS POLITIK BEGINNT ZU GREIFEN"

## Kohls Politik beginnt zu greifen

Wer gestern Bundestagsabgeordneten der Koalition begegnete, die aus ihren Wahlkreisen zur Etatdebatte in Bonn anreisten, sah erstmals seit einiger Zeit wieder zufriedene Gesichter. Erleichtert berichteten sie von einem Stimmungswandel. Die Zuversicht verdränge allmählich das Selbstmitleid, die Politik von Bundeskanzler Helmut Kohl beginne „zu greifen“, nicht nur in der Sache, sondern auch in den Köpfen der Leute.

Die Welt, 26. November 1985

Der vom Bundestag beschlossene Haushalt für 1986 ist eine alles in allem gelungene Ausgabe: der Sparkurs wird fortgesetzt, die Lohn- und Einkommensteuer wird 1986 bei stabilen Preisen gesenkt. Jeder Steuerzahler hat mehr Geld in der Brieftasche.

Ein solider Haushalt und die Steuerentlastung um 11 Milliarden: das wird den weiteren Aufschwung stützen. Die gute Konjunktur wird sich also 1986 ungebrochen fortsetzen. Der Haushalt 1986 ist auch eine gute Grundlage für den weiteren Zuwachs von Arbeitsplätzen.

Bild-Zeitung, 30. November 1985

Der Aufschwung der westdeutschen Wirtschaft ist weitaus stärker als die Regierung erwartet hatte. Die Inflationsrate ist im tiefen Keller angelangt. Der Wert der Deutschen Mark kann wenigstens um weitere zehn bis 15 Prozent ansteigen, bevor die deutschen Exporte beeinträchtigt würden.

New York Times, 30. November 1985

Die Haushaltsdebatte bestätigte, daß der Bundeskanzler mit Stoltenberg eine hervorragende Wahl getroffen hat. Der Mann verkörpert vom Scheitel bis zur Sohle Ge-

diegenheit, Solidarität und Kompetenz. Eine ähnlich gute Wahl hat Kohl mit Blüm getroffen. Auch dies wurde deutlich. Denn bei keinem Politiker der Union wirkt der Vorwurf der sozialen Demontage abwegiger als bei diesem Sozialminister. Nur ein Tor oder ein Demagoge könnte ihm nachsagen, er betreibe eine Politik, die die Reichen reicher und die Armen ärmer mache.

Neue Presse, 29. November 1985

Wer in diesen Tagen die Gelegenheit hatte, einen vom Zwang zur öffentlichen Selbstdarstellung freien Helmut Kohl sozusagen Auge in Auge zu erleben, kann über seine Lockerheit nur staunen. Kohl kann in vielen Bereichen der Politik behaupten, nicht nur recht gehabt, sondern durch die Entwicklung auch recht bekommen zu haben. Der Wind, der Kohl lange und kräftigt ins Gesicht blies, hat sich gedreht. Kohl spürt ihn jetzt im Rücken.

Kölner Stadt-Anzeiger, 2. Dezember 1985

Die SPD ist ein Jahr vor der Bundestagswahl in die Defensive geraten. So hat es Johannes Rau, Spitzenkandidat der Sozialdemokraten, folgerichtig vorgezogen, dem Parlament, in dem er als Bundesratsmitglied jederzeit reden kann, in diesen Tagen fernzubleiben. Zu viele Fragen wären ihm dort gestellt worden, Fragen, auf die er keine Antwort hat; von der riesigen Verschuldung Nordrhein-Westfalens angefangen über seine eigene Position als Kanzlerkandidat im Wartestand bis hin zu den unterschiedlichen Positionen in der SPD über Sicherheits-, Außen- und Wirtschaftspolitik. So mußte zwangsläufig der Eindruck entstehen, der Spitzenmann der SPD kniefe. Ein peinlicher Eindruck, denn Aufgabe der Opposition ist es doch, die Regierung anzugreifen und sich selbst als die bessere Alternative vorzustellen.

Stuttgarter Zeitung, 30. November 1985



Der Musterschüler

Zeichnung: Candea, Rheinische Post

## Das wird '86 besser:

### ● Erleichterungen für Familien mit Kindern:

Für die ab 1. Januar 1986 geborenen Kinder erhalten Mütter oder Väter ein Erziehungsgeld in Höhe von 600 DM, wenn sie sich der Betreuung und Erziehung des Kindes widmen und nicht oder nur teilweise erwerbstätig sind.

Allen werdenden Müttern oder Vätern, deren Kinder nach dem 31. 12. 1985 geboren werden, steht ein Erziehungsurlaub von zehn Monaten zu.

### ● Die Steuerreform tritt in Kraft.

Die Bezieher kleiner und mittlerer Einkommen werden durch die erste Stufe der Steuerreform um rund 10 Milliarden DM entlastet. Ehepaare mit Kindern werden steuerlich besser gestellt.

**Ein Beispiel:** Für ein Ehepaar mit einem Kind und Durchschnittseinkommen (36 000 DM pro Jahr) bringt das Entlastungspaket eine steuerliche Besserstellung von 522 DM im Jahr. Bei der Geburt eines 2. Kindes erhöht sich dieser Vorteil auf 904 DM zuzüglich eines Erziehungsgeldes von 7 200 DM (600 × 12). Die Gesamtentlastung dieser Familie beträgt dann 8 104 DM in einem Jahr.

### Die Ausbildungsfreibeträge werden ab 1. 1. 1986 wie folgt angehoben:

- ▶ für Kinder unter 18, die auswärts untergebracht sind, von 900 auf 1 200 DM,
- ▶ für Kinder über 18, die zu Hause wohnen von 1 200 auf 1 800 DM,
- ▶ für Kinder über 18, die auswärts untergebracht sind, von 2 100 auf 3 000 DM

### ● Mehr Wohngeld

Die Verbesserung für Wohngeldempfänger tritt in Kraft: 1 700 000 Haushalte erhalten mehr Wohngeld.

**Beispiel:** Familie mit einem Kind. Monatseinkommen (Alleinverdiener) 2 238 DM. Miete: 570 DM. Wohngeld 177 DM.

Kinderreiche Familien werden durch Kinderfreibeträge besonders berücksichtigt. Für eine fünfköpfige Familie kann das Wohngeld bis zu 795 DM im Monat betragen.

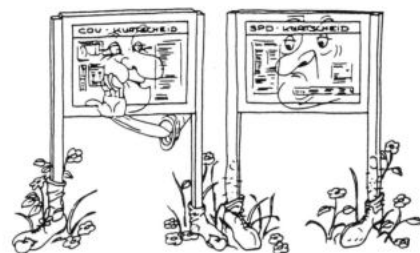
### ● Umweltschutz verbessert

Positiv für den Umweltschutz wirkt sich die Senkung der Mineralölsteuer aus. Bleifreies Benzin wird ab 1. 1. 1986 billiger als verbleite Sorten.

## DIE ZWEI

Die beiden Schaukästen der CDU und der SPD stehen wie immer, einträchtig nebeneinander, diesmal mit vorweihnachtlichen, stimmungsvollen und friedlichen Plakaten versehen.

Das hält die beiden Kontrahenten aber nicht davon ab, sich wie so oft schon, böse zu streiten.



SPD-Kasten: Hast du gesehen, als wir im November unseren Baum hier auf dem Spielplatz, 20 m hinter uns, gepflanzt haben. Da haben wir euch mal gezeigt, wie das gemacht wird.

CDU-Kasten: Ja ja, ich weiß, das grüne nach oben.

SPD-Kasten: Quatsch, ich meine den ganzen Auftrieb. Fotograf, Bürgermeister Lück, unsere beiden Gartenspezialisten der Fraktion .....  
Diesmal haben wir fast den Wirbel gemacht, wie die CDU im vorigen Jahr mit ihren 54 Bäumen auf dem Rame-Weg.  
Außerdem haben wir das Land unter dem Baum in einem Radius von 10 meter zur atomwaffenfreien Zone erklärt.  
... jetzt biste platt, was?!

CDU-Kasten: Moment mal, ich rechne eben aus .... Ich stelle mir gerade vor, was das für ein Gedränge wird bei einem Atomkrieg. Alle Kurtscheider auf 314 quadratmeter.  
Aber damit rechnen wir ja beide nicht.  
Was sagst du aber dazu, daß wir die Doppelschaukel hinter uns verbessert haben und was sagst du zur neuen Seilbahn - ist das keine vorausschauende Politik?

SPD-Kasten: Eigennutzige Politik. Kinder werden irgendwann ja mal Wähler.

CDU-Kasten: CDU-Wähler. Aber das ist noch Schnee von morgen.  
Nein, wir denken an den Babyboom, der demnächst über uns kommt.

SPD-Kasten: Babyboom? Ihr seid verrückt, welcher emanzipierte Mensch wird heutzutage noch Kinder in diese Welt setzen, die so ungerecht ist, so schlimm, so perspektivlos, so kriegsbedroht, so ausbeuterisch, so verlogen, so no future, so .....

CDU-Kasten: Moment mal, alter Miesmacher. Nein, wir denken da weiter.  
Die neuen Familiengesetze, die machen das. Erziehungsgeld, Babyjahr, Steuerreform, .....

SPD-Kasten: Hör auf, hör auf. Die CDU darf doch nicht sozialer sein als wir, das läßt doch schon allein das Fernsehen nicht zu.  
Außerdem, wer soll das alles bezahlen? Doch wohl wieder der kleine Mann?!

CDU-Kasten: Mit dem Fernsehen, da hast du ausnahmsweise recht. Aber die Bezahlung der neuen sozialen Wohltaten ist erst wieder durch die sparsame CDU-Politik möglich geworden.  
Außerdem ....., denke doch mal an unsere Renten.

SPD-Kasten: Und warum spricht euer Wirtschaftsminister Bangemann schon von der Einheitsrente?



CDU-Kasten: Lieber Kollege Genosse, ich vertrete als Schaukasten CDU-Politik, und nicht die der FDP.  
..... Vielleicht benötigt die FDP neben ihrem Bangemann allmählich einen Mutmacher. Die CDU-Politik setzt auf Leistung, deshalb auch auf die Rente nach derselben.

SPD-Kasten: Und warum hat der "Musikverein Harmonie" die Spende zur Seilbahn beigesteuert - , denken die denn auch schon an ihre Rente?

CDU-Kasten: Nein, aber an ihren musikalischen Nachwuchs..... Damit sie später auch in voller Besetzung den Großen Zapfenstreich mit dem Deutschlandlied spielen können. Das hörst du wohl nicht so gerne, was?!

SPD-Kasten: Und warum hat der Schäfers Werner die Bohlen spendiert?

CDU-Kasten: Der hört auch immer so gerne den Großen Zapfenstreich und das Deutschlandlied.

SPD-Kasten: Übrigens, ich möchte dich daran erinnern, daß wir fünf Gießkannen für den Friedhof spendiert haben, ist das denn garnichts?

CDU-Kasten: Moment mal, Nachbar. Ich muß mal wieder rechnen.....  
Also, statt der Seilbahn hätten wir 265 1/4 Gießkannen kaufen können. Da könnte man gießen, was!  
Jetzt stehst du ganz schön begossen da.

SPD-Kasten: Wenn du sowieso dauernd rechnest, dann rechne jetzt damit, daß ich dir unser bewährtes Argument von der "Neuen Armut" in's Gesicht schleudere.

CDU-Kasten: Damit habe ich schon lange gerechnet. Es gibt aber keine neue Armut, es gibt nur die alte Armut der SPD und eine Neue Heimat des DGB. Und es gibt außerdem eine SPD, die sich nicht entrüsten will, wenn der DGB der dauernd zur Demonstration gegen den "Sozialabbau" der Regierung aufruft, den Mietern der "Neuen Heimat" aber massenweise die Sozialwohnungen wegverkauft. Die 10 Millionen öffentlicher Mittel und Steuergelder für die "Neue Heimat" waren meines Wissens für sozialschwache Mieter bestimmt, aber nicht für die Mißwirtschaft des DGB.

SPD-Kasten: Ich weiß, ich weiß, Ernst Breit und seine Funktionäre sind ja meine Parteigenossen, und wir können ja nicht rechnen.

CDU-Kasten: Ja, das sagt Stoltenberg ja auch, deshalb war wohl auch Adam Riese nie Mitglied der SPD gewesen.

SPD-Kasten: Ich geb's auf, ihr Schwarzen habt verdammt wieder recht.  
Wie macht ihr das nur?

CDU-Kasten: Das ist der Geist des Alten von Rhöndorf, der über uns schwebt.



*Jetzt macht, meine Herren  
von der Kurtseider CDU.  
Immer feste drauf, auf die SPD!*



## N A M E gefunden!!

War das eine Aufregung im Dorf, als die CDU-ler anregten, mir einen Namen zu geben. Als kultureller Mittelpunkt des Ortes - stimmt ja auch - sollte ich einen passenden und klangvollen Namen erhalten.

Nach acht Jahren, so meinten die Gegner, sei es nicht mehr nötig, einen Namen zu finden. Das Wort "Mehrzweckhalle" tue es schließlich auch.

Trotzdem ließen sich die von der CDU nicht beirren. Sie handelten so wie immer und ließen nicht locker. So kam es zu einer Bürgerbefragung.

Man staune. 26! Namensvorschläge standen bald zur Diskussion. Alle waren eigentlich treffend, aber schnell waren einige Spitzenreiter zu erkennen.

In der Sitzung am 15. Mai 85 machte der Gemeinderat endlich Nägel mit Köpfen und taufte mich "WIEDHÖHENHALLE".

Mir ist dieser Name auch sehr recht, denn

- Ø Kurtscheid ist die höchstgelegene Gemeinde im Kreis Neu-WIED
- Ø geschichtlich betrachtet bestehen seit Jahrhunderten enge Beziehungen zum Hause des Fürsten zu Wied (s.Ortswappen) und
- Ø man kann auch von vielen Punkten unseres Ortsbereiches in das Tal der Wied sehen.

Ich freue mich jedenfalls, daß man mich in Kurtscheid jetzt beim Namen nennt.

PS.: Wie ich hörte, sind auch die Gelder für die Anschaffung für die wegweisenden Schilder im Nachtragshaushalt aufgenommen. Es kann also nicht mehr lange dauern, bis auch Ortsunkundige leicht zu mir finden.



\* \* \*

*Frohe Weihnachten  
und ein gutes Jahr 1986*

